

bietenden Möglichkeiten hinsichtlich eines zu entwickelnden ‚Ökumenischen Kirchenrechts‘ an. (118–120)

Im abschließenden vierten Hauptbeitrag des Tagungsbandes entwickelt *Roman Siebenrock* aus der Perspektive der Systematik nach einer Prinzipienlehre über die Grundlagen des Ökumenismus und einigen Hinweisen zur katholischen Amtsfrage und Ekklesiologie seine These, derzufolge die Kirchen dem verhängnisvollen ‚Fahrwasser des Konfessionalismus‘ (121) nur durch einen Ökumenismus entfliehen können, dessen Wesen von der Überzeugung bestimmt ist, dass christlich-konfessionelle ‚Identität‘ sich ‚vom anderen her‘, d.h. von den anderen Konfessionen her, „als beschenkt erfährt und im Dienst der Stärken und Gaben der anderen sich vollzieht.“ (122)

Zusammenfassend ist der von Wilhelm Rees herausgegebene Tagungsband als wertvoller Beitrag zur wissenschaftlichen Reflexion über das Feld des Ökumenismus zu bezeichnen. Mit großer theologischer Breite wird in den Hauptvorträgen das gestellte Thema aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet, um dann in den Dokumentationen der Arbeitskreise vielschichtig vertieft zu werden. Gerade die mit starkem Praxisbezug verfassten Beiträge aus den Arbeitskreisen und der abschließenden Podiumsdiskussion machen den Sammelband zu einem wertvollen Fundus unterschiedlicher Zugänge zu Problemfeldern und sich auftuenden Möglichkeiten in den überkonfessionellen sowie innerkirchlichen Bestrebungen in der Ökumene, welcher sicherlich nicht nur für KanonistInnen von hohem Wert sein kann.

Salzburg

Andreas E. Graßmann

KUNSTWISSENSCHAFT

♦ Schörghofer, Gustav: *Drei im Blau*. Mit einem Beitrag von Julian Schutting. Residenz Verlag, St. Pölten–Salzburg–Wien 2013. (223; zahlr. farb. Abb.) Geb. Euro 22,90 (D, A) / CHF 31,80. ISBN 978-3-7017-3298-2.

Die einleitenden Hinweise von Gustav Schörghofer erinnern an eine der wesentlichen Kernaussagen von Immanuel Kants „Kritik der reinen Vernunft“: Der Autor macht auf eine gut verständliche Weise deutlich, dass Erkenntnis nichts ist, das uns wiederfährt, gewissermaßen passiv ist. Es handelt sich hierbei vielmehr um

einen Prozess, bei dem der Mensch aktiv beteiligt ist. Erkenntnis ist aus der Sicht des Autors auch bei der Kunstbetrachtung als Akt, als eine Handlung, als ein Vollzug aufzufassen. Demnach wird das Kunstwerk nicht auf eine Weise erfahren, wie es „an sich“ ist, sondern immer so, wie es „für uns“ erscheint. Erkenntnis ist hier ebenso festgelegt auf Erfahrungserkenntnis. Deshalb könne bei der Kunstbetrachtung im übertragenen Sinne aus der Sicht des Autors immer nur das erkannt werden, was für uns eine Bedeutung hat und, so der Autor wörtlich, „mit den eigenen Erfahrungen in Verbindung“ gebracht werden könne. Darüber hinausgehend werde nicht gesehen, was an sich sichtbar ist, sondern „es bedarf einer besonderen Wahrnehmung, um zu sehen, was augenscheinlich ist“. Die Wahrnehmung des Wesentlichen müsse zudem „als Öffnung, als Weg in ein Inneres und als Zugang zu etwas Neuem“ verstanden werden und könne auch nur durch die eigene Erfahrung erschlossen werden.

In der vorliegenden Publikation führt der Autor auf eine gut verständliche Weise darauf hin, dass dem Glauben und dem eigenen tiefen Bedürfnis nach Sinnerleben bei der Kunstbetrachtung eine besondere Bedeutung beigemessen werden müsse. Die Erfahrung des Glaubens und die Erfahrung der Kunst haben den Autor zu zwei Einsichten geführt. Kunstwerke erlangen, wenn sie mit den „Augen des Glaubens“ betrachtet werden, eine tiefere Bedeutung. Zudem trägt die Begegnung mit Kunstwerken sehr wesentlich dazu bei, den Glauben, die Liebe und die Hoffnung zu erhalten. Die Ansicht, dass Kunst und Glaube etwa unvereinbar wären, wird aufgehoben. Zudem wird durch die Inhalte des Buches das religiöse Reflexionsvermögen bei der Kunstbetrachtung gefördert.

In mehreren Kapiteln macht der Autor anhand zahlreicher Beispiele aus unterschiedlichen Epochen der Kunstgeschichte deutlich, dass die Kunst der Gegenwart und die des 20. Jahrhunderts wesentlich mit den Kernaussagen der Bibel zu tun habe, die den Weg Gottes als Menschwerdung, als Durchgang durch Wunden und Leid, aber auch als Weg zu einem neuen Anfang beschreibe, zumal sich die Kunst selbst auf diesen Weg gemacht habe, dies jedoch auf eine völlig andere Weise: bei der Kunst wird nicht mehr abgebildet, sondern es werden Zeichen gesetzt, die bei der Kunstbetrachtung nur dann verstanden werden können, wenn die Distanz beim Betrachten der Kunst auf-

gehoben wird. „Nur wer die Erfahrung des eigenen Lebens begreift, wird den Sinn dieser Kunst erkennen“, so Schörghofer. In diesem Zusammenhang führt der Autor auf eine gut mitvollziehbare Weise darauf hin, dass die Kunst des 20. Jahrhunderts, bei der das Element des Verwundbaren, des Verwundeten sowie der Wunde selbst besonders prägend seien, keine Belehrungen mehr anbietet, und demnach als eine Herausforderung an den Glaubenden zu verstehen sei bei der Kunstbetrachtung das Wesentliche für sich erkennen zu können.

Auf den oftmals formulierten Anspruch, dass die Kunst doch edel, schön und erhaben sein solle, entgegnet der Autor, dass in unserer Konsumgesellschaft die Kunst auch das Unansehnliche und das an sich Unbrauchbare oftmals zum Gegenstand der Kunst erhebt. Hier wird eine Parallele zu Gott gebildet, indem der Autor meint, dass auch Gott die Schönheit und Würde dort entdeckte, „wo andere nur Niedrigkeit sehen“.

Mit zahlreichen Abbildungen und einem Beitrag von Julian Schutting, der sich der Frage „Wie sieht Gott aus?“ zuwendet, darf die vorliegende Publikation als ein sehr wertvoller Beitrag zum Verständnis des Zusammenhanges von Kunst und Religion aufgefasst werden.

Linz

Hans Peter Dirngraber

MISSIONSWISSENSCHAFT

♦ Bürkle, Horst: Erkennen und Bekennen. Schriften zum missionarischen Dialog. EOS Verlag, St. Ottilien 2010. (XV, 716) Geb. Euro 69,80 (D) / Euro 71,80 (A) / CHF 95,00. ISBN 978-3-8306-7405-4.

Die vorliegende Sammlung missionstheologischer Beiträge (der noch zwei weitere Bände folgen) kann als Summe eines außergewöhnlich vielfältigen und engagierten Lebens im Dienst der Mission und der Theologie gesehen werden. Der Verfasser, Jahrgang 1925, studierte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs (unter anderem bei Paul Tillich) Theologie und war nach seiner Habilitation von 1965 bis 1968 Gastdozent an der Universität in Kampala/Uganda. Auch nach seiner Lehrtätigkeit in Ostafrika, der er eine reiche Kenntnis der kulturellen, politischen und religiösen Verhältnisse in dieser Region verdankt, war der Verfasser immer wieder in Lateinamerika und Asien als Lehrbeauf-

tragter und Forscher unterwegs. Sein Übertritt zur katholischen Kirche im Jahr 1987 bedeutete unter anderem, dass er die missionstheologischen und -praktischen Erfahrungen der evangelischen Kirchen mit vielen ähnlichen, aber in manchem anders gelagerten Diskursen und Praxen katholischer Mission verbinden konnte und dadurch über mehr als eine (konfessionelle) Perspektive verfügt, was die Auseinandersetzung mit dem globalen Christentum betrifft.

In 52 Beiträgen, die in den Jahren 1965 bis 2007 veröffentlicht wurden (den ältesten Beitrag bildet seine Antrittsvorlesung in Hamburg 1964), behandelt der Verfasser religionswissenschaftliche Fragen aus dem Bereich Afrika und Asien, Themen kontextueller Theologie, religionstheologische Problemstellungen, vor allem aber missionstheologische Herausforderungen – und diese gerade in einer Zeit, in der in Europa die Plausibilität für die klassische Missionsarbeit am Schwinden war. Man merkt den Texten das Ringen mit der „Missionskrise“ an, aber ebenso das Bemühen um eine eigenständige Position zu einer Theologie der Mission. Der Titel „Erkennen und Bekennen“ darf in diesem Zusammenhang als fundamentaltheologisches Motiv eines Dialogs gesehen werden, der sich „zwischen dem im Sohn in die Geschichte eingetretenen Wort Gottes und den Worten, welche die Menschen in ihren Religionen und deren Kulturen für dieses noch unentdeckte Geheimnis gefunden haben“ (Vorwort, VIII), abspielt. Von daher versteht der Verfasser Mission als einen Prozess der „Unterscheidung der Geister“, der nicht nur die Kontextualisierung des christlichen Glaubens, sondern auch die Kritik kultureller und religiöser Traditionen fordert und Dialog immer auch als „Diakrisis“ (ebd.) versteht.

Die vorliegenden Texte decken einen großen missions-, religions- und kulturtheologischen Bereich ab und formulieren interessante, pointierte Thesen, so etwa die Überzeugung, dass die „gemeinsame Sprache der Religionen“ (9) in den existenziellen Fragen der Menschen besteht, wie dies *Nostra aetate* 1 formulierte, nicht aber in einer „gemeinsamen Religion“. In diesem Sinn lehnt der Verfasser auch die These ab, dass sich in der Erfahrung von „Mystik“ eine Art Einheit der Religionen finden lasse (vgl. 4 f., 89); das (vermeintlich) „Absolute“ in den Religionen erwies sich letztlich als „eine bestimmte religiöse Erfahrung und Praxis, die hier in den Rang der Allgemeingültigkeit